

# Laibacher Zeitung.

Nr. 175.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 4. August

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. dem Postmeister Dominik Pagliaro in Pirano in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 1. August 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 110 die Verordnung des Handelsministers vom 18. Juli 1874, womit nachträgliche Bestimmungen zu der Reichsordnung und dem Reichsgesetz vom 19. Dezember 1872 (R. G. Bl. 171) veröffentlicht werden;
- Nr. 111 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 23. Juli 1874 über das Erlöschen der Concession für die Eisenbahn-Ischl-Steier Eisenbahn;
- Nr. 112 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 24. Juli 1874 über Aenderung der Vollzugsbefugnisse des k. k. Nebenkommandos erster Klasse in Jägerndorf.
- (Wr. Ztg. Nr. 174 vom 1. August.)

## Kundmachung.

Die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse des krainischen großen Grundbesitzes an Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten Herrn Alexander Grafen Auersperg wird

am 14. September 1874

in Laibach stattfinden.

Nachfolgend wird die Wählerliste des großen Grundbesitzes nach § 23 der Landtags-Wahlordnung mit dem Beisatze kundgemacht, daß Reclamationen gegen diese Wählerliste binnen 14 Tagen vom Tage der ersten Kundmachung bei dem k. k. Landespräsidium eingebracht werden können.

Laibach, am 31. Juli 1874.

Der k. k. Hofrath und Leiter der k. k. Landesregierung für Krain:

Widmann m. p.

## Wähler-Liste

des großen Grundbesitzes in Krain.

Ahačič, Dr. Karl — Gairan.

Apfaltrern, Otto Freiherr v. — Kreuz, Oberstein, Mäntendorf.

Apfaltrern, Rudolf Freiherr v. — Freithurn, Grünhof und Krupp.

Attems, Antonia Gräfin v., geb. Gräfin v. Erberg Lustthal.

Attems, Ferdinand Friedrich Graf v. — Gut Rann.

Auersperg, Anton Alexander Graf v. — Thurnhamhart, Strassoldo-Gilt und Gurtfeld.

Auersperg, Karl Wilhelm Fürst v. — Aindöb, Gottschee, Bölland, Rosslegg, Vornschloß, Seisenberg und Weizelburg.

Auersperg, Gustav Graf v. — Motriz.

Auersperg, Josef Maria Graf v. — Auersperg mit dem incorporierten Gute Radlischek, Sonnegg.

Barbo, Wazenstein, Josef Emanuel Graf v. — Kroisbach, Wazenberg.

Barbo, Gräfin Valesca, geb. Gräfin v. Arco — Radlischek.

Baumgarten, Julie — Wildenegg.

Berg, Gustav Freiherr v. und Louise, geb. Freiin von Mandel — Rassenfuß mit dem incorporierten Gute Sagorizhof, Thurn unter Rassenfuß.

Blagay, Ludwig Graf Ursini v. — Weizelstein.

Cernič, Markus — Commenda St. Peter.

Codelli, Johannfeld, Anton Freiherr v. — Thurn an der Laibach, Weizel.

Dollenz, Anton — Präwald.

Dollenz, Eduard — Ruzdorf.

Dompfstei Laibach — Kapitelgilt St. Barthelma und Scharfenberg, dann mehrere incorporierte Pfarren.

Ehrenreich, Moriz — Ponowitz mit dem incorporierten Gute Fischern.

Fichtenau, Adolf Ritter v. — Strugg.

Fichtenau, Eugen Ritter v. — Preiskel.

Fichtenau, Toussaint Ritter v. (Erben) — Wolautsche.

Florian, Karl — Florian'sche Spital- und Pegani'sche Realgilt.

Fridau, Franz Ritter v. — Graday, Sastava, Weinig.

Fuchs, Gilbert — Obergötschach.

Galle, Karl — Freudenthal.

Gariboldi, Anton Ritter v. — Popenfeld.

Germ, Karl — Weinhof.

Gozani, Ferdinand Marquis v. — Wolfbüchel.

Gollobič, Anton, Pfarrer — Pfarrhof Birkach.

Gregel, Maria — Treffen.

Gutmannsthal-Benvenuti, Dr. Ludwig Ritter v. — Weizelstein, Potemesch.

Heß, Antonia — Orlughof, Dule Gilt, Franilovich Gilt und Swerschal.

Homatsch, Anton — Tschernembschhof.

Höffern, Johanna v. — Egg ob Podpelsch.

Hohenwart-Gerlachstein, Karl Graf v. — Raunach.

Jermann, Victor — Ragenstein.

Jombart, Julius (Erben) — Klingenfels und Swur.

Jovanč, Franz — Grundelhof.

Koschier, Paula geb. Detella — Wartenberg.

Koschier, Alois Pfarrer — St. Ruprecht Pfarrgilt.

Kosler, Peter Dr. Josef und Johann — Leopoldsrub — Kleinig.

Kosler, Johann — Ortenegg.

Krainische Industrie-Gesellschaft — Jauerburg, Neumarkt.

Kuralt, Therese — Smul und Thurn.

Langer v. Podgoro, Franz — Poganič, Breitenau.

Langer v. Podgoro, Ida, geb. v. Fichtenau — Luegg.

Lanthieri, Karl Graf v. — Wippach, Slapp.

Lazzarini, Ludwig Freiherr v. (Erben) — Jablanik.

Lazzarini, Heinrich Freiherr v. — Földnigg.

Lenk, Jakob — Arch Unterradelstein.

Lichtenberg, Seifried Graf v. — Lichtenberg, Preppschke.

Lichtenberg, Johann Nep. Graf von (Erben) — Hallerstein.

Lippiza — k. k. Hofgast.

Löwenfeld, Moriz — Ratschach, Scharfenberg, Scharfenstein.

Mač, Maria — Hof Stalenegg.

Maher, Franz Freiherr v. — Melnhof, Savenstein.

Mahortschitsch, Franz und Abramsberg'sche Gilt.

Moser, Johann

Malli, Ignaz — Podwein.

Margheri, Albin Graf v., und Josefine geb. Gräfin v. Coreth — Wörbl.

Margheri, Albin Graf v., und Silvina Freiin v. Apfaltrern, geb. Gräfin v. Margheri — Altenburg.

Marchard, Josef — Zobelberg.

Maher, Josef — Leutenburg.

Müller, Dr. Adolf — Obererkenstein.

Rugent, Arthur Graf v. — Rosiel.

Pač, Karl Graf v. — Thurn bei Gallenstein.

Belikan, Wilhelm — Rothbüchel.

Pirkowitsch, Franz — Unterkolowrat.

Pirnat, Maximiliana — Tuffstein.

Pollak, Prokop und Pollak, Bertha, geb. v. Dorotka — Rudenstein.

Ehrenwall

Porcia, Alfons Serafin, Fürst v. — Prem, Senofetsch.

Prestranek, k. k. Hofgast.

Probstei Rudolfswerth — Rudolfswerth Kapittelgilt.

Rastern, Nikomed, Freiherr v. — Scherenbüchel.

Rechbach, Barbara, Freiin v., geb. Gräfin Valsassina — Kreutberg.

Reha-Castelletto, Felix v., und Frau Isabella v. — Moosthal.

Roth, Anton — Gerbin.

Ruard, Victor — Probstei Belbes, Inselwerth.

Rudesch, Franz — Dragomel, Hof Bad.

Rudesch, Josef (Erben) — Reiznitz.

Rudesch, Karl — Feistenberg.

Savinschegg, Dr. Josef Ritter v. — Möttling.

Schaffer, Eduard — Weinbüchel.

Schwegel, Josef — Grimschitsch.

Seunig, Josef (Erben) — Tschipla, Riesel, Pösch und Maurische Gilt, Gut Strobelhof und Wittichwald-Gilt.

Sladowitsch, Ferdinand — Tschernembl.

Smola, Anton — Stauden.

Starre, Michael — Gut Mannsburg.

Starre, Alois, Franziska, Michael jun., Anton, Ferdinand, Felix und Josef — Gerlachstein.

Stimpfl, Theodor — Reustein, Untererkenstein, Deutschdorf.

Strahl, Eduard, Ritter v. — Altenlach.

Thre, August — Rupertshof.

Terpinz, Fidelis — Kallendbrunn, Steinbüchel.

Terbuković v. Schlachtenfeld, Radoslav, Eugen und Theodor — Kleinlach.

Tauscher, Benno, Freiherr v. — Weizelbach.

Thurn-Valsassina, Hyazinth und Gustav, Grafen v. — Radmannsdorf, Wallenburg.

Trenz, Ferdinand Adolf — Draschkobitz.

Urbančič, Eduard — Höflein, Stermol.

Urbančič, Johann — Thurn unter Neuburg.

Valmagini, Julius v. — Reitenburg.

Bernier de Rougemont et Dr. Champ, Johann, Reichsfreiherr von, Großkomthur d. R. O. — Commenda Laibach.

Besteneč, Moriz Ritter v., und Anna, geb. Schauenstein — Neubegg, Schnedenbüchel.

Bolmann, Anna — Neuhof.

Wassitsch, Raimund — Grailach.

Widmer, Bartholomäus, Fürstbischof von Laibach — Götschach, Pfalz Laibach.

Wilcher, Friedrich (Erben) — Steinberg.

Windischgrätz, Hugo, Fürst v. — Wagensberg.

Windischgrätz, Verian, Fürst v. (Erben) — Haasberg, Voitsch, Luegg, Stalenegg.

Wolkensperg, Franz, Freiherr v. — Selo.

Wolkensperg, August Freiherr v. — Burgstall.

Wurzbach-Tannenberg, Dr. Julius v. — Moräutisch Hof und Gallische Gilt, Gut Lichtenegg und Landpreis.

Wurzbach-Tannenberg, Karl Freiherr v. — Ebenfeld, Gritschhof, Schwarzenbach und Tannenberg.

Zois-Edelstein, Michael, Angelo Freiherr v. — Egg ob Krainburg.

## Nichtamtlicher Theil.

### Reformen im Heerwesen.

Der „P. Lloyd“ brachte vor einigen Tagen, angeblich aus guter Quelle stammend, die Mittheilung, daß das Institut der Freiwilligen eine Aenderung erleiden dürfte.

Einige wiener Blätter bemächtigten sich eiligen Schrittes dieses Stoffes und unterzogen die angeblichen Absichten des Reichskriegsministers Freiherrn v. Koller einer eingehenden theilweise auch leidenschaftlich gereizten Kritik.

Das „N. Fremdenblatt“ widmet an leitender Stelle dieser Mittheilung einen längeren Artikel, dessen bemerkenswerthe Stellen wir hier nachfolgen lassen:

„Wir können nicht alle Zweifel an der Verlässlichkeit jener Meldung unterdrücken, die zu den journalistischen Aufwallungen verführt haben, doch meinen wir, daß Einzelheiten der vielumkämpften Absichten des Kriegsministers, wenn nicht wirklich, so doch wahrscheinlich sind. Es leidet keinen Zweifel, daß einige auf Förderung der Intelligenz im Heere berechnete Institutionen, eben um der Förderung der Intelligenz willen, einer Reform recht dringend bedürfen. Was in den Tagen, da es durch Baron Ruhn geschaffen wurde, zweckmäßig, unumgänglich war, das ist heute, wo die Uebergangszustände durch die ruhige Fortentwicklung der in ihren Grundzügen definitiven Organisation ersetzt worden, keineswegs mehr jener anerkennenden Beiwörter würdig. Vereinzelte Misgriffe, welche durch die für die Sicherheit des Staates gebotene Hast bei der Neuschöpfung unvermeidlich, vollauf gerechtfertigt waren, können heute mit ruhiger Ueberlegung gut gemacht werden. Und das scheint uns besonders nöthig betreffs der Bestimmungen über die Einjährig-Freiwilligen. Denn — wir sprechen ohne Furcht vor der zu erwartenden Verleugung und dem Geschrei über Reaction, unsere Ansicht offen aus: die Institution der Einjährig-Freiwilligen in ihrer jetzigen Organisation ist ein Krebsgeschwür für die Armee, ist weniger eine Prämiierung der Intelligenz, als eine Belohnung der Fünftelbildung, und gefüllt für den Kriegesfall dem österreichisch-ungarischen Offizierscorps Elemente bei, welche keineswegs den Sieg verbürgen.“

Mit dieser strengen Beurtheilung der Schöpfung des vorigen Kriegsministers haben wir keineswegs eine Anklage wider letzteren ausgesprochen. Ganz im Gegentheil erkennen wir an, daß Baron Ruhn von allem, was sich ihm bot, das Beste ergriffen hat. Kurz nach Königgrätz galt es, das Berufsheer in ein Volksheer umzuwandeln, und diesem so viel als möglich intelligente Elemente zuzuführen, um es der Zahl und Bildung nach den Armeen der Nachbarstaaten ebenbürtig zu machen. Was unter normalen Verhältnissen Mittel zum Zwecke, zur Hebung der Wehrkraft, ist, das war damals nächster Zweck. Die



Verdoppelung und Verdreifachung des Kriegszustandes der Armee machte einen plötzlichen Mehrbedarf von vielen tausend Offizieren nöthig, und die Bestimmungen über das Avancement zum Reserveoffizier mußten äußerst lax gehalten werden. Besser halbreife Offiziere, die sich vielleicht noch im Beginne des Feldzuges schulen lassen, als gar keine Offiziere.

Wie Baron Ruhn, so haben es unter ähnlichen Verhältnissen die preussischen Kriegsminister stets gemacht. Auch Preußens Landwehr war längere Jahre nach Schaffung der Wehrorganisation ganz nach dem sächsisch sogenannten „französischen“, bei uns adoptierten Muster organisiert, und erst 1819 wurden die Landwehrekreuten auf Andringen der vor dem Volksheer zitternden Reaction beseitigt. Auch Preußen war nach 1814 in seinen Ansprüchen an das Bildungsmaß der Einjährig-Freiwilligen sehr bescheiden und ließ letztere schnell zu Landwehroffizieren avancieren. Sowie jedoch die Volksbildung stieg, wuchsen auch jene Ansprüche. Sowie der Bedarf an Landwehroffizieren halbwegs gedeckt war, wurde das Avancement der Einjährig-Freiwilligen erschwert. Früher wurden letztere schon nach halbjähriger Dienstzeit zu Vize-Unteroffizieren ernannt, jetzt erlangen sie diese Charge erst bei der ersten Landwehrübung, also erst fünf bis sechs Jahre nach der Einreihung. Zu Landwehroffizieren avanciert nur eine Minderheit, und diese auch nur nach Absolvierung von theoretischen und praktischen Examina, nach Theilnahme an mehreren Landwehrübungen und nach Abtheilung einer noch einmaligen Probeprobierzeit in der Linie. Immer jedoch, wenn Preußen neue Gebiete annectierte, ließ es — so 1866 in Norddeutschland und seit 1872 in Elsaß-Lothringen — eine möglichst milde Praxis beim Zugeständnis der Berechtigung zu nur einem einjährigem Dienst wahren. Die Leistungsfähigkeit der Schulen in den neugewonnenen Landestheilen war noch nicht den Ansprüchen der militärischen Vorschriften angepaßt, und die bald nach der Annexion dienstpflchtig gewordenen jungen Männer hatten noch nicht den Ansporn zum Lernen erhalten, denn das Privileg des einjährigen Dienstes ertheilt.

Ganz dieselben Verhältnisse lagen in Oesterreich bei Schaffung des Wehrgesetzes vor, und ganz im Geiste der großen preussischen Heeresadministratoren Bohn und Roon handelte Freiherr v. Ruhn. Doch eben in demselben Geiste würde Baron Koller vorgehen, falls er, wie ihm nachgesagt wird, von den Einjährig-Freiwilligen vermehrte Kenntnisse fordern und das Avancement zu Reserve-Offizieren von vorhergegangener tüchtiger militärischer Ausbildung abhängig machen wollte. So wie es jetzt geht, darf es nicht mehr lange fortgehen. Das Privileg der kurzen Einindienstzeit wird jungen Männern zugestanden, die nur eine sehr nothdürftige wissenschaftliche Abichtung erhalten haben, und dann werden die auch militärisch unzureichend dressierten Einjährigen, die manchmal zu Unteroffiziersdiensten unfähig sind, ohne weiteres zu Reserve-Offizieren erhoben. Uns will es nicht einleuchten, daß ein Abiturient der ersten besten Handelsakademie durch den bloßen Besuch der letzteren so ungeheure militärische Fähigkeiten erlangt hätte, um nach kurzer Absolvierung des „Heurum“, „Strohum“ plöglich den Einindienstzeit, die ja auch beim Eintritt ins Heer ein namhaftes Maß von Kenntnissen besitzen, aber jahrelang bis zum Offiziers-Avancement warten müssen, an militärischer Tüchtigkeit gleichzukommen oder gar voraus zu sein. Der Unterschied der Schulbildung eines Einjährigen und derjenigen eines Unteroffiziers ist

manchmal ein kaum bemerkbarer, aber kolossal ist der Unterschied im Tempo des Avancements beider — nur weil jener die Mittel besitzt, sich selbst zu equipieren und zu ernähren. Das ist eine Bevorzugung, nicht der Bildung, sondern des Geldbetrags, und ist keineswegs vereinbar mit den Principien des Rechtsstaates. Vor allem ist es in den seltensten Fällen ein Mittel zur Hebung der Volksbildung. Solches Mittel bieten nur gesteigerte Ansprüche an das Wissen der Aspiranten auf den einjährigfreiwilligen Dienst. Heute wird die Armee mit Viertel- und Achtelwissen überfüllt, und diese Bruchtheil-Bildung spreizt sich in allen Regionen des politischen und sozialen Lebens. Wird wirkliche Bildung als Qualifikation für die Einjährigen aufgestellt, so wird Zehntausenden der Trieb zur Erlangung solcher Bildung gegeben, und das geistige Niveau nicht nur der Armee, sondern des ganzen Volkes gehoben. Dann werden wir eine ernsthaftere Intelligenz haben.

Nirgendwo wird mit dem Worte „Intelligenz“ so schöner Mißbrauch getrieben, wie in unserer Monarchie. Sind in irgend einem national gesantten Neste ein paar feuchthirne Jungen beisammen, welche nothdürftig lesen und schreiben können, so fassen sie sub firma „die rumänische, slovakische u. s. w. Intelligenz“ Beschlüsse zur Umgestaltung der Landkarte von Europa. Wird irgendwo die Fachtätigkeit gefördert, so erhebt sich von Dan bis Bersaba ein Wehe ob der Schädigung der „Intelligenz“. Baron Koller kann nichts heilsameres für Hebung und Intelligenz thun, als wenn er der anmaßenden Halbbildung die Privilegien entzieht, welche nur der Bildung gehören. Er wird so gut wie wir wissen, daß ihm dann dieselben Leute opponieren werden, die ihm stets preussische Muster vorhalten; doch er dürfte genügende Festigkeit besitzen, um, unbekümmert um das landesübliche Geschrei, seinem patriotischen Werke obzuliegen.“

## Zum brüsseler Congreß.

(Fortsetzung.)

### Zweite Abtheilung.

Von den Rechten der Kriegführenden den Privaten gegenüber.

#### Kapitel I.

Von der Militärgewalt den Privaten gegenüber.

§ 45. Die Bewohner einer von dem Feinde noch nicht besetzten Ortschaft, welche zur Vertheidigung der Heimat die Waffen ergreifen, sollen als Kriegführende und im Falle ihrer Gefangennahme als Kriegsgefangenen angesehen werden.

§ 46. Die Bewohner eines Landes, in welchem die feindliche Gewalt schon etabliert ist, welche sich mit den Waffen in der Hand gegen diese Gewalt empören, dürfen den Gerichten überwiesen werden und werden als Kriegsgefangenen nicht angesehen.

§ 47. Die Männer, welche abwechselnd und aus eigenem Antriebe an der Kriegführung theilnehmen, abwechselnd ihre friedlichen Arbeiten wieder ergreifen, genießen, da sie den Bedingungen der §§ 9 und 10 nicht entsprechen, die Rechte als Kriegführende nicht und werden im Falle der Gefangennahme den Kriegsgerichten überwiesen.

§ 48. So lange der vom Feinde besetzte Landestheil ihm kraft eines Friedensvertrages nicht zugesprochen ist, darf die Bevölkerung dieses Landestheils weder zur Theilnahme an der Kriegführung gegen ihre gesetz-

liche Regierung, noch zu solchen Handlungen genöthigt werden, welche als eine Verfolgung der Kriegszwecke zum Nachtheile ihres Vaterlandes sich charakterisiren lassen.

§ 49. Die Bevölkerung der besetzten Landestheile darf zu einem immerwährenden Unterthanenidee zu gunsten der feindlichen Macht nicht gezwungen werden.

§ 50. Der religiöse Glaube, die Ehre, das Leben und das Eigenthum der friedlichen Bewohner müssen von der feindlichen Armee respectiert werden.

§ 51. Die Truppen müssen das Privateigenthum in dem besetzten Lande schonen und dürfen es nur in dringenden Fällen zerstören.

## Kapitel II.

Von den Requisitionen und Contributionen.

§ 52. Der Feind darf von der Localbevölkerung alle Steuern, Dienstleistungen und Abgaben in natura oder in Barem fordern, zu deren Einziehung die Armeen der gesetzlichen Regierung berechtigt sind.

§ 53. Die Occupationsarmee darf von der Localbevölkerung alle Verproviantierungs-, Bekleidungs- und andere Gegenstände requiriren, die für ihren Unterhalt erforderlich sind. In solchem Falle ist der Kriegführende gehalten, die Personen, welche ihm ihr Eigenthum abtreten, zu entschädigen oder ihnen die üblichen Quittungen auszustellen.

§ 54. Der Feind darf von der Bevölkerung des besetzten Landes Geldcontributionen erheben, sei es im Falle unabwendlicher Noth, sei es als Geldbuße; in beiden Fällen jedoch nur kraft Befehls des Höchsten commandierenden und außerdem unter Abwendung des finanziellen Ruins der Bevölkerung. Die in dem ersten Falle erhobenen Gelder dürfen der Zurückzahlung unterworfen werden.

(Schluß folgt.)

## Politische Uebersicht.

Salzbach, 3. August.

Dem „Ellend“ zufolge wurden im ungarischen Ministerrathe die Vorlagen des Banus für den kroatischen Landtag verhandelt. Mehrere derselben wurden von der Regierung nicht gebilligt und dürften daher modificiert oder fallen gelassen werden.

Die ungarische Control-Commission für die schwelbende Staatsschuld richtete eine Eingabe an beide Häuser des ungarischen Reichsrathes, worin sie die Herabsetzung des Zinsfußes der Salinenscheine für ein ungefähliches Vorgehen erklärt und die Wiedereinführung des hundertprozentigen Zinsfußes urgirt.

Nach dem Ausweise über das zweite Quartal des ungarischen Staatshaushaltes (April—Juni) betrugen die Einnahmen 27.321.004 fl., d. i. gegen den Voranschlag um 9.064.926 fl. weniger. Der Ausfall beträgt bei den directen Steuern 728.685 fl., bei der Salzsteuer 1.176.369 fl., bei den Staatsgütern und Eisenbahnen 2 Millionen; dagegen haben Mehrertragnisse geliefert: das Tabakgefälle 753.193 fl., das Lottogefälle 138.845 fl. und die Bergwerke 173.713 fl. Die Ausgaben betragen 45.670.401 fl., d. i. gegen den Voranschlag mehr 1.107.990 fl. Aus dem Anleihen wurden 18.349.397 fl. entnommen.

Der serbische Episkopat soll beabsichtigen, gegen die Wahl eines Rumänen zum serbischen Patriarchen als mit dem serbischen Kirchenverfassungsrecht coll-

## Feuilleton.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

#### Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Sir Graham Gallagher.

(Fortsetzung.)

Ein Mann, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf auf die Brust geneigt, schritt langsam durch das Zimmer. Es war, wie Dora richtig vermuthete, Sir Graham Gallagher.

Er war ein großer, würdevoll aussehender Gentleman, mit langem weißem Bart und Haar, welches ihm fast bis auf die Schultern hing.

Dora beobachtete ihn mit schenen, unruhigen Blicken und dachte darüber nach, wie sie ungesehen über den Platz kommen sollte. Da hörte sie hinter sich schwere, rasche Tritte und Mrs. Farr rief in drohendem Tone ihren Namen.

Eine tödliche Schwäche bemächtigte sich des Mädchens. Es schien ihr alles verloren. Fast bewußtlos sprang sie vorwärts, der Boden wankte unter ihren Füßen und plötzlich, gerade vor Sir Grahams Studierzimmer, sank sie mit einem leisen Schrei befinnungslos nieder.

Dieser klagende Ruf weckte den berühmten Mann aus seinen Gedanken und führte ihn vor die Thür, wo er die Gestalt des jungen Mädchens liegen sah. Ohne Bedenken trat er hinaus, hob das Mädchen auf und trug es in sein Zimmer, wo er es auf dem Sopha

niederlegte. Mrs. Farr war noch nicht sichtbar, aber ihre lauten Rufe drangen durch die stille Nacht. Sir Graham ahnte, daß hier irgend ein Unrecht geschehen war; deshalb verschloß er die Thür und ließ an den Fenstern die Rouleaux herab. Dann lehnte er zu Dora zurück.

Sie lag noch auf dem Sopha, wie er sie hingelegt hatte, ihr kleiner Kopf ruhte auf einem weichen Kissen, ihr Gesicht, auf dem ein tiefer Kummer ausgeprägt lag, war so engelrein und weiß wie Schnee. Sie war in ihrem bewußtlosen Zustande so schön, daß sich das Herz des alten Mannes unwillkürlich zu ihr hingezogen fühlte.

„Armes, kleines Ding!“ murmelte er mittheilhaftig. „Sie sieht aus, als ob sie schweres Leid gehabt hat.“

Er nahm ein Glas Wasser und besprengte Doras Gesicht; als sie davon nicht erwachte, fühlte er ihren Puls. Da fiel das Stück, welches Warner von ihrem Armel gerissen, zurück und enthüllte ihren blendend weißen Arm. Sir Graham neigte sich nieder und entdeckte zu seiner nicht geringen Verwunderung jenes kleine Kreuz — Doras Geburtsmal.

„Seltsam!“ murmelte er, das Zeichen näher prüfend. „Dieses Mal habe ich schon einmal gesehen, und zwar bei Lord Champneys Kinde, an derselben Stelle des Armes. Ich erinnere mich desselben deutlich. Das Wunderbarste ist, daß ich gestern einen Brief von Lord Champney erhielt, worin er mir mittheilte, daß er ein Bildnis von dem kleinen Kinde anfertigen lassen wollte zum Geschenke für seine Frau und worin er mich bat, eingehende Mittheilungen zu machen von dem Aussehen des Kindes, so gut ich mich seiner erinnere; und nun läuft mir eine junge Dame mit dem Geburtsmal jenes

Kindes in die Hände! Ist das nicht wie ein Fingerzeig der Vorsehung?“

Er ließ den Arm sinken und erneuerte seine Bemühungen, das Mädchen zum Bewußtsein zurückzubringen.

Bald athmete Dora und öffnete ihre Augen, die sie voll Verwunderung und Furcht auf das Gesicht des alten Mannes richtete.

„Fürchten Sie sich nicht, meine Liebe“, sagte der Doctor freundlich. „Ich bin Sir Graham Gallagher. Sie fielen vor meiner Thür in Ohnmacht, ich sah Sie und brachte Sie herein. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, Lady Gallagher oder sonst jemanden zu rufen, aber ich will es sogleich thun.“

„Nein — nein!“ erwiderte Dora. „Rufen Sie niemanden. Ich muß gehen. Oh!“

Sie sank erschöpft aufs Sopha zurück, als sie die Stimme Mrs. Farr's draußen hörte.

„Es soll Ihnen niemand etwas zu leiden thun“, sprach Sir Graham in sanftem Tone. „Sie sind hier sicher, mein liebes Kind. Wer ist jene Frau, welche nach Ihnen sucht, und vor wem fürchten Sie sich so sehr?“

„Sie nennt sich meine Mutter“, erwiderte Dora mit Bitterkeit. „Ich bin soeben aus ihrem Hause geflohen.“

Des Doctors Gesicht wurde ernst, seine sanften, freundlichen Augen ruhten mit verändertem Ausdruck auf Dora.

„Mein liebes Kind“, sprach er ernst, „haben Sie da nicht unüberlegt und unrecht gehandelt? Ich habe die größte Achtung vor den Ansprüchen der Eltern, denn ich bin selbst Vater und Großvater. Ich kenne die heißblütige Jugend und ihren Hang, sich gegen die



lierend beim Ministerium zu remonstrieren, eventuell die bischöflichen Würden niederzulegen und sich in die Klöster zurückzuziehen. Die serbische Kirchenfrage würde dann, statt gelöst, zu einem unentwirrbaren Knäuel verwickelt werden.

Die Katholikenversammlung in Berlin konstituierte sich als Verein der Centrapartei beiderseits festerer politischer Vereinigung nach erfolgter Schließung der Katholikenvereine; das Statut wurde einstimmig, auch von dem anwesenden Führer der Lassale'schen Socialdemokraten Hasselmann, angenommen.

Mehrere Abgeordnete der Linken beabsichtigen, die Frage bezüglich der Haltung der französischen Regierung gegenüber einer neuen legitimistischen Agitation zur Sprache zu bringen. Das Ministerium will dieser Interpellation dadurch vorbeugen, indem es Mittheilungen machen wird, die geeignet sind, derartige Befürchtungen zu beschwichtigen.

Inbezug auf Spanien liegen mehrere Journalstimmen vor. Die „N. freie Presse“ erzählt, daß von Berlin aus eifrige Unterhandlungen mit befreundeten Cabineten gepflogen werden. Man versichert aus guter Quelle, daß Oesterreich eventuell keinen Widerstand erheben würde. Was Italien betrifft, so erklärt der neueste „Fanzulla“, die italienische Regierung werde Spanien nicht früher anerkennen als andere Mächte, aber auch keinen Tag später. Es muß eben einer vorangehen und dieser eine wird Fürst Bismarck sein müssen. In diesem Falle wird auch England folgen. — Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, war bei Ausrufung des deutschen Gesandten in die spanische Nordküste nur die Besorgnis, daß das Leben und Eigenthum der in Spanien weilenden Deutschen gefährdet sein könne und der Wille maßgebend, diese Besorgnis zu beseitigen. Der Chef des Gesandtschafts wurde in diesem Sinne seine Instruction erhalten.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: „Die Ansichten der Journale über die Haltung der französischen Regierung bezüglich Spaniens sind im allgemeinen irrig. Das von einem englischen Journal erwahnte Gerücht, daß Spanien eine sehr energische Note an Frankreich gerichtet habe, ist falsch. Es wurden zwar mehrere Male Mittheilungen gemacht, sie bewahrten jedoch stets den Charakter eines freundschaftlichen Gedankenaustausches. Die Wahrheit ist, daß die französische Regierung nie aufgehört hat, das Benehmen guter Nachbarschaft für die spanische Regierung zu beobachten. Sie hat an ihre Agenten genaue Weisungen in diesem Sinne erlassen und die Carlisten durch „keinerlei Gefälligkeit begünstigt.“ Die getroffenen Verfügungen und die an das Cabinet gerichteten Berichte beweisen, daß diese Weisungen ausgeführt wurden. Nichtsdestoweniger müsse man den Schwierigkeiten der Ueberwachung einer so ausgedehnten und gebirgigen Grenze Rechnung tragen. Zur vollständigen Ueberwachung wäre ein Armeecorps notwendig. Bezüglich der Anerkennung der spanischen Regierung wird Frankreich nicht die Initiative ergreifen, ist aber geneigt, sich der Haltung der Großmächte anzuschließen.“

## Die internationale Sanitätsconferenz

hat am 1. d. ihre Action abgeschlossen. Sr. Exc. der Sectionschef im kaiserlichen Ministerium des auswärtigen Amtes, Freiherr v. Drezh, richtete am Schluß der letzten Sitzung, im Namen Sr. Excellenz des Ministers des Aeußern, des Grafen Andrássy, nachstehende Ansprache an die Conferenztmitglieder:

Autorität aufzulehnen — ich weiß aber auch, daß Eltern oft zu hart und streng sind. Es ist aber besser, sie halten streng auf Gehorsam, als wenn sie zu schwach und nachsichtig sind. Wenn die Frau draußen im Garten Ihre Mutter ist, bin ich genöthigt, Sie zurückzugeben. Sie sind zu jung, um Sie ohne elterlichen Schutz gehen zu lassen.“

Er ging ans Fenster, um seinen Worten die That folgen zu lassen. Dora sprang erschreckt auf ihn zu.

„Warten Sie“, bat sie. „Hören Sie mich erst an; dann wenn Sie wollen, können Sie mich meinen Feinden ausliefern. Wir wohnen in der Blad Cottage hinter Ihrem Garten und Sie können mich zu jeder Zeit dahin zurückbringen. Nur bitte ich Sie, mich erst anzuhören!“

Sir Graham zögerte.

„Ich will hören, was Sie mir zu sagen haben“, sprach er. „Ich wußte, daß eine Familie in die Blad Cottage gezogen war, aber ich dachte nicht, daß es die Familie eines Gentlemanns sei.“

„Dies ist auch nicht der Fall“, erwiderte Dora, „weder nach dem Begriff, was die Welt im allgemeinen unter Gentleman versteht, noch in irgend einer andern Weise. Diese Leute, welche meine Eltern zu sein vorgeben, sind habgierige, hartherzige Menschen, die den Branntwein über alles lieben und mich zu meinem Verderben zu verkaufen geeignet sind. Ich bin nicht bei ihnen erzogen, habe überhaupt nichts von ihnen gewußt, bis vor wenigen Wochen.“

Sie erzählte dann ihre ganze Vergangenheit, ohne jedoch Namen zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

## „Meine Herren!

Gestatten Sie mir, mich zum Dolmetsch des aufrichtigen Bedauerns zu machen, das Sr. Excellenz der Herr Minister des Aeußern darüber empfindet, der Sanitätsconferenz für den erleuchteten und unausgesetzten Eifer, den sie in ihren Arbeiten bekundet hat, nicht persönlich danken zu können.

Von ihm beauftragt, ihn hier zu vertreten, schäme ich mich glücklich, mich einer angenehmen Pflicht entledigen zu können, indem ich Ihnen im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs, meines erlauchten Herrn, die volle Befriedigung ausspreche, welche allerhöchste Regierung über die Resultate Ihrer Berathungen empfindet.

In der That kann sich die Regierung Sr. Majestät zu dem Werke der Conferenz nur Glück wünschen, da dieses nicht nur an sich ein erster Schritt zu dem allgemeinen Einvernehmen ist, sondern gleichzeitig als die Grundlage zu weiteren Unterhandlungen auf diplomatischem Wege betrachtet werden kann. Die Hoffnung, daß die Unterhandlungen, indem sie auf die Schlußfolgerungen zweier verschiedener Sanitäts-Conventionen hinauslaufen, Ihren Arbeiten einen wirklichen praktischen Werth sichern werden, erscheint wohl erlaubt.

Die eine dieser Conventionen bezweckt die Herbeiführung einer größeren Gleichmäßigkeit der Grundsätze und prophylaktischen Maßregeln zum mindesten zwischen den zwei Staaten Gruppen, welche fortan dasselbe Schutzsystem gegen die Cholera adoptieren würden.

Die andere gibt der I. und II. Regierung Anlaß zu der Hoffnung, in naher Zukunft die Verwirklichung der Idee einer ständigen internationalen Commission erblicken zu können, zu der Sie die ersten Umriss: vorgezeichnet haben und die als Bindeglied zwischen den Gelehrten und den officiellen Sanitätsorganen der verschiedenen Länder der civilisirten Welt zu dienen hätte.

Da die Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs mit der Absicht umgeht, mittels Rundschreiben an alle in diesem Raume vertretenen Regierungen den Vorschlag gelangen zu lassen, daß man behufs der Erzielung klarer und präciser Stipulationen diese ersten durch Ihre Bemühungen aufgerichteten Marksteine benutzen zu wollen, so würde die Regierung Sr. Majestät Ihnen, meine Herren, sehr verpflichtet sein, wenn Sie, jeder an seiner Stelle, bei Ihren Regierungen dem Werke, dem Sie Ihre Einsicht gewidmet haben, Ihre wirksame Unterstützung verleihen wollten.

Besser als irgend jemand sind Sie in der Lage, eine Sache zu befürworten, die auch die Ihrige geworden ist, seitdem Sie Ihre Ansichten über dieselbe ausgetauscht und sich ihr einhellig angeschlossen haben.

Lassen Sie mich Ihnen die Versicherung geben, daß Sie, falls Sie geneigt sind, Ihre erleuchtete Aufmerksamkeit und Ihre Fürsorge nach wie vor der großen, von Ihnen in Angriff genommenen humanitären Aufgabe zu widmen, jederzeit auf den thätigen Beistand der I. und II. Regierung zählen können.

Es ist mir die schmeichelhafte Mission zutheil geworden, Ihnen den Ausdruck der lebhaftesten Dankbarkeit zu überbringen; ich endige, indem ich Ihnen denselben erneuere und die Session der zweiten internationalen Sanitätsconferenz für geschlossen erkläre; ich bitte Sie gleichzeitig, in dem Augenblick, in welchem Sie auseinandergehen, um an Ihren heimathlichen Herd zurückzukehren, meine besten Wünsche entgegenzunehmen.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Vom allerhöchsten Hofe.) Sr. Majestät der Kaiser werden sich vor dem 18. d. nach Ischl begeben, seinen Geburtstag im engsten Familienkreise dort begehen und auch in diesem Kurorte den Geburtstag des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph, welcher auf den 21. d. fällt, abwarten.

— (Personalnachrichten.) Sr. Exc. der Herr Minister des Innern Freiherr v. Lasser kehrte von seinem Urlaube nach Wien zurück. — Sr. Excellenz der Herr Handelsminister Dr. Banhaus ist zur Kur in Johannisbad eingetroffen.

— (Bestrafung fahrlässiger Eltern.) In der Gemeinde Penzing bei Wien wurden 164 Familienväter, deren Kinder im verfloffenen Schuljahre, trotz aller Mahnungen von Seite der Schulbehörde, wiederholt die Schule veräumten, von der Bezirksbehörde in Pienzing zu einer zwölfstündigen Arreststrafe verurtheilt. Unter den Bestraften befinden sich viele Bürger und Hausbesitzer von Penzing.

— (In der Frage der Congrua-Regulierung) sind auch die der kistenländischen Statthalterei unterstehenden Ordinariate um ihr Gutachten gegangen worden. Die „Triester Ztg.“ erzählt, daß sich alle vier Bischöfe für eine bedeutende Erhöhung der gegenwärtigen Congruasätze ausgesprochen haben, wodurch letztere verdoppelt, auch theilweise verdreifacht würden. Ein Pfründenvermögen, welches nach dem Gesetze vom 8. Mai 1874 zur Besteuerung herangezogen werden könnte, mangelt in diesen Diöcesen fast gänzlich.

— (Von Sr. Majestät Kriegsmarine.) Wie der „Tr. Ztg.“ aus Pola berichtet wird, hat die Fregatte „Laudon“ ihre erste Seefahrt glücklich bestanden. Dieselbe hat die Fahrt von den Schiffswerften in San Rocco bei Triest bis Pola in acht Stunden zurückgelegt.

— (Dem brüsseler Congresse) wohnen nachgenannte Vertreter bei: Rußland: Baron Jomini, General v. Beer; Deutschland: General v. Boigts-Reetz (als stimmführender Bevollmächtigter); außerdem der bayerische Generalmajor Freiherr v. Leonrod; der sächsische Major Freiherr v. Weid; der württembergische geheime Legationsrath von Soden; der badische Geheimrath Professor Dr. Blumfischli; Oesterreich-Ungarn: Graf Schotel, General von Schoenfeld; Belgien: Baron Lambertmont, Oberst Model, General-Procurator Faeder; Spanien: Herzog von Tetuan, General Serbet y Fumagalli, Contreadmiral de la Pezucha; Frankreich: Baron Baude, General Arnau-deau; Großbritannien: Generalmajor Sir Alfred Horsford; Griechenland: Oberst Ubanos; Italien: Baron Blanc, Graf Lanza; Niederlande: Herr von Landsberg, General v. d. Scheid; Portugal: Herr v. Antas, General Polmerina; Schweden: Oberst Staaff; Schweiz: Oberst Hammer; Türkei: Stephan Karatheodoro Effendi, Oberst Ehem Bey.

— (Große Feuersbrunst. Das Städtchen Jarworze (Arzanower Bezirk in Galizien) ist vollständig abgebrannt. Fünfhundert Familien sind obdachlos geworden. Mehrere Menschen sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden soll ungefähr viermalhunderttausend Gulden betragen.

— (Sängerfahrt nach München.) Zum großen deutschen Bundesfängerfeste, welches am 8., 9. und 10. August d. J. in München unter einer Theilnahme von nahezu 8000 Sängern abgehalten wird, geht am 7. August, abends 8 Uhr, vom Westbahnhofe in Wien eine Separat-Sängerfahrt nach München ab.

— (Der siebente deutsche Turnlehrertag) wurde am 30. v. M. in Strassburg mit einem Begrüßungsgemache eröffnet. Gegen 200 Theilnehmer aus allen Gauen Deutschlands sind eingetroffen. Der Landeshauptmann Graf Lamberg begrüßte die Versammlung im Namen des Landes Salzburg mit einer glänzenden, mit Jubel aufgenommenen Rede; ebenso der Bürgermeister im Namen der Stadt Salzburg. In den Dankreden der Turnlehrer wurde den Sympathien für Oesterreich lebhafter Ausdruck gegeben.

— (Friseurcongreß.) Der deutsche Friseurcongreß, welcher in voriger Woche in Dresden abgehalten wurde, war von ungefähr 300 Frisuren aus Oesterreich, Deutschland und Amerika besucht.

— (Elefantenzug.) In der Umgebung von Baugalore wurde eine ganze Heerde von Elefanten, 49 an der Zahl, zu Gefangenen gemacht. Sie kamen von den Madras-Wäldern nach Mysore, verlockt durch das süße Cholum, das daselbst gepflanzt wurde, um sie in die Falle zu locken.

## Locales.

### Bierstudien.

(Fortsetzung.)

#### Quassia.

Der Rückstand nach dem Ausschütteln des wässerigen Absudes mit Petroleum war gering, amorph, grau, bitterlich, verhielt sich gegen concentrirte Schwefelsäure fast indifferent.

Der Rückstand vom Benzin war ziemlich bedeutend graugelb, amorph, sehr bitter mit eigenthümlichem Nachgeschmack, in wasserfreiem Aether unlöslich. Gerbsäure gab in der heißen wässerigen Lösung einen weißen Niederschlag; Quecksilberchlorid keine Reaction, aber in der Lösung in absolutem Weingeist einen dicken weißen Niederschlag, der jedoch nur durch das Wasser des Reagens bedingt zu sein scheint (da die Substanz in wasserhaltigem Weingeist weit weniger löslich ist als in wasserfreiem). Durch concentrirte Schwefelsäure entstand eine rothbraune, später dunkelbraune Färbung, ebenso durch Molybdänschwefelsäure. Alle übrigen Reagentien, welche ich zum Nachweis anderer Substanzen gebrauchte, verhielten sich indifferent.

Der Rückstand vom Chloroform war bedeutender, gelber, ebenfalls amorph und in wasserfreiem Aether unlöslich, weniger bitter aber auch mit eigenthümlichem Nachgeschmack; die Reactionen waren ebenfalls dieselben, ein Beweis, daß nur ein Theil der bitteren Substanz in das Benzin, und der Rest in das Chloroform übergeht.

Die Rückstände aus der alkalischen Flüssigkeit waren gering und fast gar nicht bitter.

Mit Quassia versetztes Bier lieferte im allgemeinen dieselben Resultate, wie der wässerige Absud allein; nur waren die Rückstände (aus der nicht alkalisch gemachten Flüssigkeit) bedeutender und ihre Farbe dunkler. Der vom Benzin löste sich fast vollständig in Aether und enthielt alles Quassiabitter, mithin war letzteres in Gemeinschaft mit dem Hopfenbitter aufgenommen worden, während es bei Abwesenheit des letzteren unmöglich ist.

Quassia läßt sich, selbst wenn nur das Lösliche aus 1 Grm, in einer ganzen Flasche Bier befindlich ist, noch sicher nachweisen.

#### Absinthium.

Der Rückstand vom Petroleumäther war gering, anfangs blig, später erhartend, schmeckte wenig bitter und lieferte keine charakteristischen Reactionen.

Der Rückstand vom Benzin war reichlich, grün, amorph, bitter mit eigenthümlichem Nachgeschmack, fast vollständig löslich in Aether. Gerbsäure gab in der wässerigen Lösung einen weißen Niederschlag, Schwefelsäure eine braune, später violettblaue Färbung, ebenso Molybdänschwefelsäure. Andere Reagentien verhielten sich indifferent.



